

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 8 (1945-1946)
Heft: 1-3

Rubrik: Us dr nöije Zyt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Us dr nöije Zyt.

Josef Reinhart von Rüttenen.

Wo zuegryffe?

»Gryff zue«, heisst s eppe, wenn me bi währschafte Burelüt am Tisch sitzt! Jo, jo, es het Zyte gäh, wo me eppe nemol gar nit rächt gwüßt het, wo me sell zuegryffe! Un wenn mer eperem sette säge, mit welem Buech vom Josef Reinhart aß si selle afoh, so mießte mer is währli o ne Rüngli bsinne. Wüßt dr, wie s im chlyne Seppli gangen isch, uff syner erste Stadtreis? Dr Wolfvik het em d Stadt zeigt, wo sy zsämme i d Steigruebe obe Solothurn cho sy. Un drno het dr Seppli gspanyfet un het gfrogt: »Wo denn, i ma se jo nit gseh wäg de Hüserel!« Eso goht s eim mit em Reinhart syne Biecher. Er het eso villi schöni Sache geschriben, aß es eim mueß schwer falle, we me sett ußläse. Vo de schriftdütsche Wärsch wei mer hüt gar nit rede. Was het er is süscht no gäh? Er het agfange mit de »Liedli ab em Land« (1897). Fryli hei scho vorhi d Studänte z Solothurn dr Reinhart als Dichter lehre kenne. Er het ne mänggi »Produktion« miesse schrybe. Noche ischs Biechli »Burechost« cho, won er o Sache vo angere Mundartdichter drinn het. s Liederchrättli isch voll gsi. Er het ne zweut Bängli usegäh: »Im grüne Chlee«.

Im e Ma, wos dra glägen isch, aß es besser wird i de Hüüser und Härze, hets nit chenne wurscht sy, was d Lüt für Theaterstüggli gspilt hei. Dr Reinhart het sälber e mänggs gschriben. Numme ne paar Title: »D'Frau Wätterwald«, »Der jung Herr Stüdeli«, »D'Erbschaft us Amerika«, »'s Glück«, »Der Lindehof«, »Der Aengelwirt«. Drzue chemme no ne paar Wiehnechtspil un Volksliederspil.

Mit de »Gschichtli ab em Land« (1901) het dr Reinhart zeigt, aß er nit bloß ne guete Sängler isch, nei, o ne Meister im Verzelle. Die nöchste Biecher sy nit zrugstange: »Der Jümpferlibuur«, »Stadt und Land«, »Heimelig Lüt«, »D'r Meitligranitzler«, »Waldvogelzyte«, »Lehrzyt«, »Der Schuelherr vo Gummetal«, »Der Dokter us der Sunnegaß« und d »Solothurner Lüt«. Doch — jetz han is! Kennet dr d *Stabbiechli* us em Reinhardt-Verlag vo Basel? Das sy schöni billegi Bängli, wo me cha i Sagg stoße. Vier Biechli bringe Sache vom Josef Reinhart. Do vernämme mer eppis über sy Jugedzyt im Gallmis: »Us junge Johre«. Un ne anders heißt »Dr Heimetvogel«. Ne prächtigi Gschicht, ne Lehrgang für alli junge Lüt, wo wei hürote, isch »Dr Grüenfink und sy Götti«. Vier Kunstwärschli bringt s vierte Bängli vo dene Stabbiecher. Es het dr Titel: »'s Mueterguet«.

Numme drü chlyni Mütserli chenne mir bringe us em große Wärc h vom Reinhart. Mir mießte jo ganzi Biecher abdrugge, wenn mer s Schönste wotte usläse. Nämmet sälber syni Biecher i d Finger; das isch dr einzig Rot, won ech cha gäh. A. F.

* * *

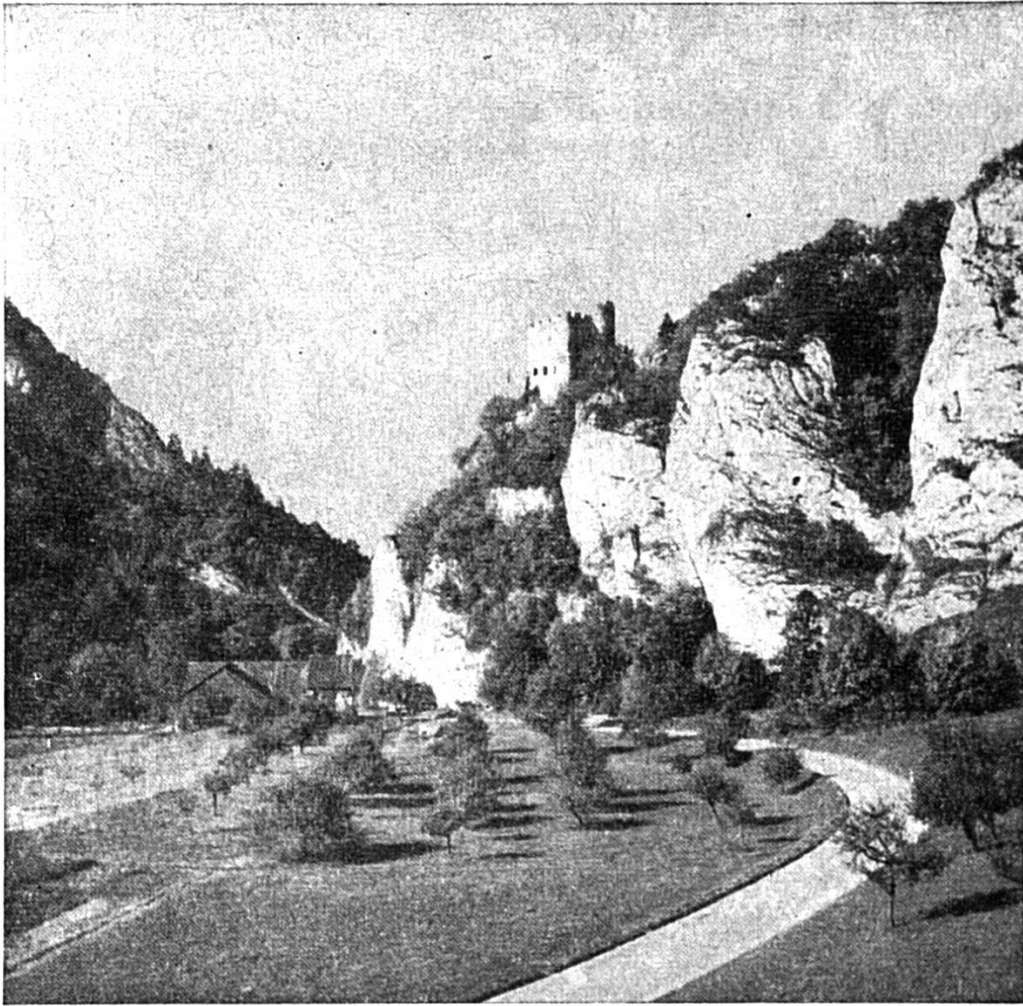
Solothurner-Lüt.

Im Hustagen uf dr höche Winde, änds Abrelle, d'Mittags-sunne tröchnet die letzte Tautropfen ufem junge Spitzgras. D'Höchi ufe grope ne Truppele Schuelchind, dr Rucksack am Rügge, es paar Buebe vorne i farbige Lybli, rüehre d'Seck ufe Bode, jutzge und winke gäge ne Weidhof abe, wo sie amene Hoger Händ ufe träge. Drwyle chööme die andere z'chychen: „Herr Lehrer!“ rüeft es Meitli zrugge, „uh, i gseh glaub 's Basler Münster!“

„Jö“, lachet e Bueb, „was hesch ächt du für Auge? Das isch jo dr Turn ufem Gämpestolle!“ Wo dr Lehrer chunnt, es jungs Bürschtli, es schynt nit vill elter as syni Buebe, i sym ängge blaue Pullover und de churze Hose, winke nes Dotzen Arme gägenem zrugge: „Herr Lehrer, me gseht d'Paßwangstrooß, dört ähne! Herr Lehrer, nes Auto chläderet d'Neuhüslkurven ufe, eis chunnt oben abe, jetz mueß's am Rank usse halte. Herr Lehrer, 's Miggi meint, me gseh uf Breitebach!“ Dä nimmt e Charte füre.

„Seh, ruehig e chly, jetz! Chönnt die Ruckseck ablegge, dört, Seppi! Nachhär ässe!“ Sie stöh ume Lehrer ume, luegen em uf's Mul, teil schwätze und zeige mitem Finger.

„Ruehig jetz!“ Und wyset 's Tal ab, wo d'Paßwangstrooß gägen Talchrachen is Beibel abe fallt, si bald imene Wald verchrücht und de wieder grau wie ne Schlange useschlüpft; er zeigt ne, wie's 's Tal ab goht zwüsche Felsehöpfen abe is ebene Land, gäge Basel, Elsis zue, er zeigt ne, wo's zwüsche waldige Gipfle und rötscheligen Buechehüblen ufe goht im Dornechbärg zue, wo die Dörfli i de Mulden ybettet sy, rundum vo Wald und wyße Felse, wie d'Vogelnästli i de Baumgrippele. Er seit ne vonere feufzinggige Gable mit chrummen abbrochne Zingge. Sie müesse rote, was er mein, und Eine packt's: „Die feuf Jurachöttine!“ Er seit ne, wie die Bärzüg vonere underirdische Chraft us dr Ärde ufe triebe worde, wie die Bärge verwätteret syge, wie 's Wasser teufi Chräche usgrässe heig, wie dr Räge und 's Wätter Landboden ufgschwemmt heige. So verzellt er, bis 's eint und 's ander hungrig nom Rucksack schielet. Jetz dörfe sie drahi und schnabuliere. Är stoht no lang und studiert a syner Charte, bis em 's Wirte Liseli nes Schokoladäpfeli bringt, woner es Stückli darf bräche drvo. Und äb sie d'Ruck-



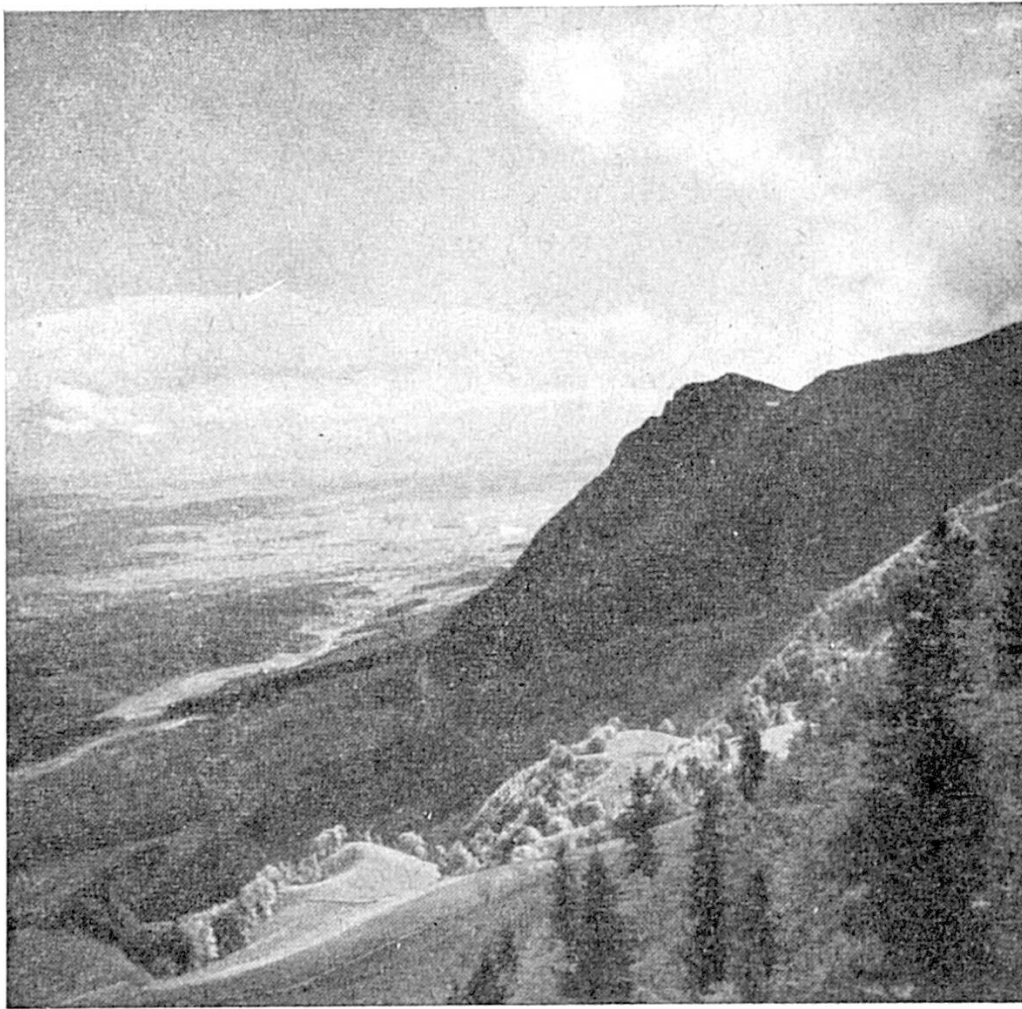
Ruine Thierstei im Schwarzbuebelang.

Photo A. Zappa, Langendorf

seck ahänke, luege sie still no chly is Land use und stöh oder höckle chly nöcher zäme, wo d'Sunne jetz so lieb über jede Felschopf, jede Waldrand strycht, und eis vo de Chinde rüeft: „Mir wei eis singe“, und sie föh sälber ah: „Ich bin ein Schweizerknabe“, und dr Lehrer stoht und lost, und wo sie fertig sy, und's en Augenblick ganz still isch, seit er no fasch lysli: „Dänket dra!“ — — —

Settigi Bildli nimmt me mit vo sonere Reis. Und 's chunnt eim allerlei i d'Sinn.

Wär aber dänkt dra, aß er de Lüten, eis em andre i d'Hand sötte schaffe, wie ufeme Burehof, wo eis im andre hilft, aß jedes Platz und Hilmi het, aß alls e gueti Gattig macht, aß 's nit usnander lotteret, eis do use, eis dört use; aß me si darf zeige vor den andre. Und so ne Burehof — was het en zäme, d'Johr us und y? 's isch d'Liebi und es bitzeli Eigestolz und — 's Gsühn vo de Lüte, wie me seit. Und lueg me se nöcher a, die



Im Solothurner Jura

Photo A. Zappa, Langendorf

Blick vo de Kambenflüeh ufs Hofbärgli, Balmfluehchöpfli und s'Aaretal.
I däm Längli sy si uffgwachse, der Schild, der Pfeiffer und der Reinhart.

Solothurnerlüt mit ihrem Gsühn, und säg eine, sie chönnte nit
enander hälfe:

Do isch dr Läberbärger Hübelbuur, wo dänkt:

„Mir zwänges doch, Graduse, wens au Blätzab gitt,
sygs no so troch! Und hingerumme fahrt me nit!“

Dr Buechibärger meint:

„'s Dryschloh isch nit gnue E Chopf ghört au drzue!“

Und au dr Wasserämter het sys Sprüchli:

„Läben und lo läbe! Nit gäng am Alte chläbe!“

Dr Thaler läbt vom churze Gsatz:

„Spare, so masch gfahre.“

Der Gäuer het sy Chopf und seit:

„Was Solodurn, was Olte wott: Hilf dr sälber, so hilft dr Gott!“

Dr Oltner het sy eigni Meinig:

„D’Pfeister uf, Er fägt dr Staub
Gitts Zug i ’s Huus, Und d’Motten us!“

Im Niederämter chönnt men is Äxamebüechli schrybe:

„Schaffe und bätte, bis gnue; es Tänzli ghört au drzue!“

Und die dört ähnen am Bärg, was wäremmer, wenn mr die nit hätten i üser Hushaltig?:

„Es Gärtli baue, Im Herrgott vertraue,
I keim z’vill traue Isch keine graue!“
D’Seel nit lo graue

Und drüberus und drüberabe singt dr Stedtler vo St. Urse sys alte Liedli: „’s isch immer, ’s isch immer eso gsi“, und das sott heiße:

„Gäng echly schaffe, trinken und ässe,
Dr Herrgott und ’s Lustigsy nit vergässe!“

Isch das nit e Hushaltig, wo’s no zu öppis chönnti bringe, wenn me wetti zäme ha?

Aber ebe! Zämeha! Nit no allne Syte halse und enand dr Rügge chehre, d’Händ no frönde Banane usstrecke, wenn dr Nochber syni Gälbirli müeß lo verteidige und verfule! Nei, uf nander lose, enander verstoh; e jede im ander us sym Gärtli gäh und für sys Chrättli wieder ytusche. Zämestoh fürs Ganze, mit Liebi und mit Stolz — und mit dr Muetersproch!

Nit gäng: „Uf nander los!“

Aber eister: „Uf nander lose!“

Us em Buech: „**Solothurner-Lüt**“, Bilder und Gschichte. (Verlag Surländer, Aarau).

* * *

s’ Stedtli a dr Aar von Josef Reinhart.

1. Es lyt es subers Stedtli
Am grüenen Aarestrand,
Mit Schanz und Türme luegt’s is Land
Vom Tal zur Jurawand.
Es isch so gsi und wird so sy,
Es isch nit z’groß und isch nit z’chly,
’s isch alt und blybt doch jung drby:
Das alte liebe Stedtli,
Das Stedtli a dr Aar.

2. Es het vill schöni Chilche
Und d’Glogge hei nes Glüt,
Dr Herrgott het sy Gfalle dra und au die
Es isch so gsi und wird so sy, [meiste Lüt.
Goht’s nit zur glyche Türen y,
Dr Friede hei mer doch drby,
Im alte, liebe Stedtli,
Im Stedtli a dr Aar.

3. ’s het mänergattig Hüser
Und Lütli arm und rych;
Doch wenn’s Glanet zum Chehrus
So sy mer alli glych. [rüeft,
Es isch so gsi und wird so sy:
Wenn’s Chilbi schloht, sy all drby,
Zum Tralalalala und Holdiry,
Im alte, liebe Stedtli,
Im Stedtli a dr Aar.

4. Das rot und wyße Wappe
Es hanget ob em Tor,
Dr Wächter het’s in Ehre gha
Bi mänger Not und Gfohr
Es isch so gsi und wird so sy,
Mir hüete’s guet johrus, johry,
Gilt’s Aernst, so sy mer au drby
Für’s alte, liebe Stedtli,
Für’s Stedtli a dr Aar.

Karl Brunner von Kriegstetten.

Es isch e nit!

Nit öppe dr Schmied vo Flüh, woner i s'Bischofs Gutsche gfare-n-isch. Nei dasch mi sälber gsi und s'isch en au nit gsi. Vorem große Armeetürgg uf dr unverwüschliche Gaggerelle hets Dislokatione und Verschiebigge gä wie bim Napolion z'Waterloo, nume ganz angerisch. Mir hei's au gha wie dr Chräiebühl, woner bim Hin- und Härrönne zum Näpu gseit het: »Du es gfallt mer nume no halb, häb e chly still und spräng mer d'Soldate nit eso umeander.« Mi het dr Sach bald nümme trouet. Vo Büre uf Neustadt, vo dört uf Bözige und do uf Malere, aber niene heimer Blybis gha; s'isch grad gsi wienis Pfäffer gstreit gsi wär. Und Wätter derzue! Afangs Märze, womer z'Neustadt gsi sy, het's gschneit, hässig vom Oberluft noch, de wieder grislet und gwäit. Do isch's schön gsi im Büro inne! Aber sie heimers nit möge gönne, die uf dr Brigade. Dr Adjutant, dr Houpmme Furrer, isch z'Mittag uf üses Batellion cho säge, es müeß eine vo üsne Büroordonnanze go Mäldige-n-abgäh. Syni Manne heige nit derzyt. S'isch jo nit wohr gsi, s'wüescht Wätter hei sie gschoche. Jo schließlich hei au die uf dr Brigade chönne lüge — und de no ring. Also, was hani welle mache und go. »Leget ech de guet a, d'Ohreschoner nit vergässe und dr Kaput, wenn dr au nit ordonnanzmässig derthär chömet, das het nüt z'säge.« Dr Haupme Furrer isch eine vo de liebere-n-Offiziere gsi, er het es guet's Härz gha für d'Soldate, er het se nit nume für Nummere-n-agluegt.

Dr Schofföhr isch agfare mit syr Bänne. Em Oberst sy Badwanne hei mer der Maschine gseit, wil gwöhnlig nume dr Oberst drinn gfare isch. I ha dr Kaput agleit, d'Ohrechappe, d'Polismütze, d'Händsche. I bi ygmumelet gsi, wie dr Gunzgerhans a dr Toufi. Uh, wie het das g'chuuttet und bissig gschneit gäge Landeron ufe! I ha mi zämeglo wie ne Igel i dr Chrutze-n-inne. Dr Motorradfahrer, e Gänfer, het's lo zieh, grad wiener i Urloub wett. Z'Landeron isch Artillerie gsi. D'Lüt sy vor de Kantonementen gstange. Wo sie die Bänne ghört und gseh hei afahre, sy teil hinger d'Hüser gsprunge und die wo nümme hei möge g'cho, hei schneidig Achtigstellig agnoh. Drno hani afo merke, daß die my i dr 60-Kilometerschwindigkeit für ne höhere Offizier agluegt hei. Do chöit dr danke wie im Kari dr Kamm gwachsen isch. I ha mit ere noble Scheste d'Hang ufegno und g'salutiert und sanft s'Chöpfeli gnickt, eso chly von oben herab, wies denn Mode gsi isch bei de Höchere. Wie sy die Absatz zäme gfare, wie het das gchlöpft! I bi wieder süferli uf mit dr Hand, s'Lache hani abgeschlückt. My Wältsch Companiong meint: »Tu le joues très bien, mon camarade!«

I ha jo nit welle Schund trybe, nei, aber weme-n-eim zwängt derzue, wenn mes so wott ha, wenn me-n-absolut meint, es chönn nume-n-e-n-Offizier ime Saidcar hocke! Also was weit der de no meh? I ha mi jetz eifach müesse dry ergä und i mueß säge, s'isch mer no ring gange. Gschneit hets gäng no u derno struub. I ha mys Chappezüg no fester azoge, mir het me nume no d'Nase-n-und d'Brülle gseh. Z'Cressier chunt is e Faßmannschaft ergäge. Dr Corporal, e wältsche-n-Artillerist, het vo wytems brüelet: »Mon Colonel — — —« Meh hani nit verstangete.

Dä het mi also ganz nätt beförderet und mi für öppis rächts agluegt. I bi gäng wie breiter i mym Etui inne ghocket, dr Wältsch het albe wieder e Yohn glachet, wenn wieder e Truppele gsalutiert und gmäldet het. I hätt albe gärn mit dr Hang abgwunke wie dr Schmied von Flüh: »Es ische nit.« Aber s'hät nüt abtreit, was wotsch bi däm Wätter und bi dr Gschwindigkeit go rede und i ha jo keini Wort bruche zruggnäh und wenn i grüefst worde bi, hani doch au müesse-n-antworte.

Z'Cornaux isch mer doch bald nümme wohl gsi. Woni im Schuelhus my Mäldig abgäh ha und mir wyter gfahre sy, stöh paar Offizier binanger. Dr Wältsch grunset und seit: »Maintenant, fais attention!« Jä i wot de nit, daß dr Trüfel dr lätz nimmt, und ha scho vo wytem welle salutiere, aber i ha nit möge g'cho, d'Offizier si mer vorcho. Jetz hani einisch d'Achtigstellig vo de-n-Offizier chönne kontrolliere. Wenn i nit so vermumelet gsi wär, sie hätte de gseh, wieni rot worde bi, wo die mi au für nes großes Tier agluegt hei, höher, größer und schöner wede sie. Womerse hinger anis gha hei, meint dr Gänfer: C'était le clou, ça.«

Z'St. Blaise sy üsi Solothurner Mitrailleur yquartiert gsi. Woni-g usgstige bi, sy paar Fründe i dr Nöchi gstange. Sie hei au scho d'Bei welle zäme schlo, aber do wo sie mi gseh hei, heisi Erstelle gmacht und dr Pseudo-Oberst hetsi mit gwöhnliche-n-Unteroffiziere-n-und Soldate müesse-n-abgäh. I ha mi süsch scho ordeli i die Rolle ygläbt gha, und s'het mi ganz arig dunkt, daß i wieder mit de Gwöhnliche ha müesse verchere. Aber gwohlet het's mer einewäg.

S'isch feischer gsi, woni mit »mym« Schofför heizue bi und s'isch mer rächt gsi, vielleicht wär mer de doch öppe s'Lache useplatzt und wägen-n-Insubordination hätti nit gärn es Gsturm welle. Dr Houpmme Furrer richtig het die gröschi Freud gha a der Gschicht und spöter no het er mer öppe gseit: »Herr Oberst vo St. Blaise, wie goht's?«

Us em luschtige Biechli: »*Uslegiornig* us dr Gränzbsetzig«, 1914/18. (Verlag Vogt-Schild, Solothurn.)

* * *

Eduard Fischer von Egerkingen.

Worum d'Lüt nümme verzelle chönne.

Was i do säge, isch sicher urolt, i ha's nämli vo dr Großmuetter und die isch dozemol scho a den Achtzge gsi und het sälbe Ma mit dr Hutte nümme bchönnt gha. Es syg fröhner mit jedem Fröhlig en olte Ma is Gäu cho, het si gseit, fascht ein wie ne Granitzler. E Wätterhuet heig er uf de Strubelhoor gha, e länge Stücke i dr Hand, dr Bart syg em ufe Chittel abe plampt, und am Rügge heig er e Wydehutte treit mit eme Deckel druff. Arig isch nume gsi, aß kei Mönsch gwüßt het, was er zverchaufe träg; er heig au nie eim öppis abotte, dr Huttedeckel syg eister zueklappt blibe. Wär er aber einisch nit cho, me hätti glaubt, dr Fröhlig blub us, und drum hei all Lüt dä olte Ma guet möge lyde, gradso wie me öppe ne Großvatter gärn het. Und s'isch glunge gsi, niemerem wär's i Sinn cho, mit ihm wölle zhandle, d'Lüt hei's nämli ganz vergässe über däm, was er verzellt het, die schönste Gschichte het er gwüßt zbrichte, wie nes Buech het er chönne rede. Das isch so gange Johr und Tag, bis einisch wo grad dr olte Ma wider im schönste Verzelle gsi isch, e übelzüngige Bursch us Gagelfuehr süferli dr Huttedeckel ufstoßt für zspanyfle, was drin syg. Bscht, heig's gmacht, as flug e Schwarm Rähühner dervo. All Lüt syge verschrocke, der olte Ma aber heig keis Wörtli meh gseit, syg trurig mit der offne Hutte wäggange, ussem Dorf und niehmer zruggecho. Vo dört a heig me vergäbes uffs Gschichteverzelle planget im Fröhlig, dr olte Ma syg usblibe, und notisnoh isch's so worde wie mer's jetz hei, aß d'Lüt nümme verzelle chönne wie fröhner albe wo's no sälbe guet Ma mit der Wunderhutte ge het.

* * *

Eine dycht ums Huus.

Eine dycht bim Nachte schüch ums Huus,
spannt, spanyflät alli Eggen us.
Aug und Gsicht vom Pilgerhuet verdeckt,
underm graue Mantel d'Hand versteckt.

Wonig chumme, nickt er, schlycht drvo,
luegt no einisch zrugge: „Wott spöter cho!“
Tod, was tuesch verschmeuckt? Chlopf härzhaft a,
aß me si zum Mitgoh rüste cha.

Josef Reinhart.

Bernhard Moser von Hügendorf.

Neujahrsempfang bim Vetter Remund

(Ne Jugederinnerig)

„Dasch brav und rächt - so hock jetz zue,
Mach keni Duubedänz!
Gang, Ursi, reich e Züpfen ue,
Und guet es Dezi Bränz.

Wie goht's deheim? Was macht der Alt?
Het d'Schwester no ke Chilter? . . .
Was? Chalt? . . . E Butzvik* het nie
Stoß a bigott! Es gilt' der!“ [chalt!

* Dorfname.

Under eus.

Amänd isch's Beschte won i ha
Mi Frau und eusers Chind;
Me meint, i hang nit grüsli dra,
I heig e z'herte Grind.

En eigne Chopf isch glych vil wärt
As wien es tapfers Härz;
Me chaufft die zwöi nit uf em Märt —
Si choschte vil z'vil Schmäz!

Was seisch derzue?

Wenn du derhär chunsch, blybi stoh,
I chönt um alls nit wyters goh.
Du lachsch mi jung und luschtig a —
Weisch wäge wäm is nüme cha?
I säg der's nit und chlag der's net!
Und wenn's mer's Härz verriße set!
Amänd chasch sälber nüt derför,
Aß i scho lang nüm zue dr gkör.
Und bini einisch nüme do,
Wirtsch vor em sälber zue mer cho . .

Vo der Strooß us . . .

D'Trübeli mache mi mängisch daub!
Si höckele im junge Laub,
Und wärde langsam ryf und rot,
Wie d'Meitschimüüli zobe spoot . . .
Und i muesß wärche Dag e Nacht,
Aß nume jedes Loch vermacht,
Und wenn is einisch möchti bha,
So bin i lengschters änedra . . .

(Aus „Hartholz.“ Neue Gedichte. Huber, Frauenfeld, Leipzig 1939).

* * *

Otto Wolf von Rüttenen.

Sundiglied.

1. Lueg, es fahrt mit fyne Händ
Der Sundig über d'Felsewänd,
Und mir singe, heijuhei,
's Ströbli uf zum Wyßestei.

3. Lysli zieht e chüele Wind
Über d'Matte, chömet gschwind
Dört zum Bänkli uf em Grot,
Lueget, wie 's i d'Teufi goht!

2. Wo mr sy uf d'Höchi cho,
Laufe mir em Weidhag no,
's Oergeli singt vom Sennhus här,
Schön, wie wenn es sälig wär.

4. Z'Obe göh mr wieder hei,
Dunkel lyt der Wyßestei;
Sundig isch verby und bald
Ruschet d'Nacht im Tannewald.

* * *



Sigmund Grolimund

Albin Fringeli von Bärschwil.

Uff dr Walz mit em Liedersammler Sigmund Grolimund.

I bi sälbmol uff Laufen abe i d Seggundarschuel gange, won i der Unggel Sigmund vo Aarau rächt ha lehre kenne. D Mueter het mer jo hielimol von em verzelt gha. Er syg albe Lehrer gsi z Biesserech ähne un z Rodersdorf uß. Noche syg er ußgfloge uß em Schwarzbuebelang, obe Bärg, uff Erlisbach. Gly aber heig er dr Schuelmeister a Nagel ghänggt, will er i dr große Druggerei vom Surländer z Aarau ne Stell gfunge heig, won em besser paßt het. Jetz heig ers dr ganz Tag mit de Biecher ztue, un das heig em halt allewyl Freud gmacht, im Sigmund.

Herrschaft, han i dänggt, isch das o müglig, aß me cha läbe, ohni aß me mueß schaffe! Won i d Mueter gfrogt ha, wie das eigerlig zuegech, het si gseit, dr Sigmund mieß i dr Druggerei alli Biecher zerscht dureläse, epp si fertig gmacht wärde. Er suech d Fehler use un das syg gwiss o ne Arbet, wo eim chennt heiß mache, so guet, wie wenn ig mieß Härdepfel ufläse oder s Vieh hiete.

I weiß es nit, epp d Muetter im Sigmund eppis gseit het, aß ig vill vo de Biecher tiei brichte, oder epp ers sälber gmergt het, aß i Freud dra ha, es isch emel nie ne Brief ellei cho vo Aarau. Nei, jedesmol isch no ne Buech drby gläge. I ha se afoh numeriere, ha dr Namme dry gschribe un se im Stübli hinge uff e Sinzel gleit.

I geb se hüt noni gärn uf de Finger, sälbi Biecher vom Hans Herzog un vom Zschokke. Ganz bsungers aber het mer ne rot Buech gfallt, wo dr Titel gha het: »Vom Jura zum Schwarzwald«. Do drinn han i zum erstemol chenne läse, was die glehrte Manne uf de alte Zyte wüsse zbrichte. He jo, dr Großvatter het nit allewyl drzyt gha für is Köuschteggli zsitze un dr Schuelmeiser zspile.

Ei Tag aber isch dr Sigmund sälber uff e Stürme cho. I gsehn en no: No große chreftige Ma, wie ne alti Wättertanne het er uf-gseh. Gspässig hei mi syni breite große Schueh dunggt, chlyni Schiffli sy s gsi. Im e gmietlige Tramp isch er dr Wäg uff cho. Un won er alle guete Tag gseit gha het, isch er zue mer cho: »So, chunnsch jetz mit?« I ha nit gwüßt wohi, un won en e chly lang agluegt ha, seit er: »I ha ne große Arbet uff mi gnöh un die jagt mi im ganze Lang umme. Die schwyzerischi Gsellschaft für Volkskund will drfür Sorge, daß die alte schöne Lieder nit verlore göh. Me will se zsämme läse, so lang, daß die Lüt no am Läbe sy, wo se chenne. E mängg alt Lied chan i jo sälber no. Es isch gar vill gsunge worde, won i no ne Bueb gsi bi, z Gringel obe. Und d Schwester, dy Großmueter, die cha o no ne ganzi Zylete. Es wer schad, wenn die Sächeli verlore geche. Un wäge dämm han i dene Basler Profässer versproche, i well ne alli Volkslieder us em Kanton Solothurn un die uf em Kanton Aargau sammle. Es bruucht vill Läufe un Gänge, es isch scho wöhr. Hätts nie dänggt. Und e mängge halbe Lyter mueß me zahle, do un dört, bis die alte Chuze aföh singe. Un eppenemol, wenn i spot hei chumm, so seit mer d Frau wiescht, un meint, i sell doch die miehiligi Sammlerei uffstegge. Aber, weiß dr Gugger, si cha hundertmol rächt ha, mira, aber i darf se eifach nit lo usstärbe, sälbi Lieder, wo öisi Vätere und Mieterer gsunge hei.«

Eso het er brichtet. Un er het is ne paar Sprüchli uffgseit. Luschtegi, won er i si Notizbiechli gschribt gha het. Un ungersmol het em d Mueter o no ne Värz drzue gwüßt. Dr Sigmund het möge lache: »So ischs rächt, Schosofinn, fahr numme wyters. I weiß wöhl, daß mer du o my Chrättli chausch hälfe fülle.«

Wo mer z Mittag gässe gha hei, sy mer im Tannewald zue, dur d Strittere, dört übere Bach un übers Biel uff Bärschbel. By dr Großmueter het dr Sigmund agfange mit syne Lieder. Die alti Frau het zerscht bhauptet, si wüß e gheis meh, won är sälber nit o kenn. Aber nozno isch das Bränneli doch bschüssiger gluffe. Eis het s anger gäh. Es isch gsi, wie wenn ei Liedli im angere tet us me Eggli füre riefe. Fascht echly schüüch hei se si füre gwogt, sy cho düssele, wie wenn sie zerscht wotte sicher sy, daß si nit uf-glacht wärde. Eso het dr Sigmund ei Blettli nom angere chenne fülle. Uff em Heiwäg het mi eppis plogt. Es isch doch arig, mit dämm Unggel. Dur d Wuche dure chaner Biecher läse, un das isch gschafft. Un am Sunntig lost er Lieder, schrybt se uff, macht

sälber Biecher druß, un das isch schynts nonemol gschafft. Es isch eifach arig. Un Gäld chan er o no verdiene mit däm schöne Läbe. Schöni Chleider chaufe. Im e schöne Huus wohne, inere große Stadt.

Jo, sälbi Stadt. I ha se gly nemol dörfe goh aluege. Dr Sigmund het gseit, i dörf i de Ferie zu ihm uff Aarau cho. I ha gutzlet, bis Eusi jo gseit hei. Dr Chrüttli uff dr Schmelzi, wo d Billet usegäh het, dä het mer miesse uffschrybe, won i dure mieß fahre, un wenn aß d Züg abfahre. I will nit verzelle, was i uff sälber erschte große Reis alls erläbt ha. Uff em Bahnhof z Aarau het mi dr Sigmund abgholt. Mir sy dur d Stadt gluffe. Die große Chettenebrugg het er mer zeigt. Er het ne chly gygampfet druff, aß si het afoh gwaggle. Un won er gmergt het, aß i Angst überchumm, het er möge lache, wie ne Spitzbueb. Noche sy mer hei, zu ihm, i Schachen abe. Biecher ... Biecher. Wenn öise Hof s schönste Plätzli uff dr Wält gsi isch, so isch sicher dr Aarauer Schache mit dene ville Biecher s zweutschönste gsi! I ha chuum mi Päggli rächt abgestellt gha, han i dr Sigmund gfrogt, epp i die große Biecher dört uff em Schaft o dörf aluege, so große heig i no nie i de Finger gha, i heig höchstens i dr Chilche so eis gseh. »Worum denn nit«, het er gmacht, »es isch s geographische Lexikon, chausch allerhand lehre drinn!«

I ha sälb Schrybbiechli hüt no, won i drinn uffgschribe ha, was i über alli öisi Dörfer usegschnaust ha.

Ne angermol het er mer ne »Flora« anegleit. »Do chausch luege, was es für Meije gitt i öiser Heimet.« Wider han i afoh schrybe. Syte für Syte, dütschi un latyneschi Nämme. Un durane han i drzue gsetzt, wo die Chrüttli deheim syge un wenn si im Bluescht steche.

Aber ei Morge han i alli die Biecher loh ligge. I ha dörfe mit em Unggel goh die große Druggerei vom Surländer aluege. Zerscht het dr Sigmund im e fründlige Herr verzellt, was er do für ne Lehrling mit em brech. Un noch het er mer zeigt, wie me ne Buech macht. »Do chemme d Briefe mit de gschribene Gschichte. Me list se. Dört wärde si gsetzt. I tue die Sache korrigiere. Me verbesseret. Me druggt, und zletscht wärde die Böge ybunge. Ne Buech isch fertig. Es mueß no verchauft wärde, un das isch o ghei Chlynigkeit.«

Dä Gang dur die Druggeri isch für mi ne Walz gsi dur ne ganze e nöiji Wält. Jetz han i erscht rächt Reschpäggt übercho vor de Biecher, un ganz bsungers isch s mer warm worde ungerem Lybli, wen i im e Buech gläse hat: »Verlag H. R. Sauerländer, Aarau«. I bi schier ne chly stolz worde un gärn hätt is jedem verrote: »Du, dä Verlag kenn i, bi drinn gsi, ne ganze Halbtag, mit em Unggel!« Es het mi eifach dunggt, e jede Buech, wo dä Hei-

metschyn heig, syg ne chly mehr wärt, aß wennis süscht eneume har cho wer.

Dr Sigmund het nit abgäh, bis er mer alli schöne Sache z Aarau zeigt gha het. D Reh im Roggehusertäli und s Schuel-fäscht. Herrschaft han i Auge gmacht, won i gseh ha, aß chlyni Buebe un Meitli, wo gwiß nit elter gsi sy aß ig, tanzt hei, tanzt wie dr Lump am Stägge! Un die große Lüt hei zuegluegt un hei ne nit emol wiescht gseit! »Gang o nemol!« het mer dr Sigmund gseit. »Nä . . . ä«, han i gmacht, »cha nit tanze . . .«

Wo mi efange ne chly ufkennt ha, bin i uff s Verchehrs-büro gange un ha gfrogt, epp si nit ne Biechli heige über d Habsburg. »Nei«, hets gheisse, »aber eppis über s Schinzacher Bad«. Un s Fräulein het mer ne Biechli anegstreggt. I ha s Gäldseggeli füregchnüblet, aber die Jumpfere het abgwehrt: »Das chostet nüt, lönd Si s numme sy!« I ha nit gwüßt, über was aß mi mehr sell verwungere: Ne so ne schön Biechli vergäbe un drzue seit das Fräulein zu me Schuelbueb »Si«, grad wie zu me große Heer! I has halt jede Tag wider früsch mieße merge, aß i a me ganz e bsungere Ort ha dörfe i de Ferie sy.

Uff d Habsburg bin i ganz elleini gange. Dr Sigmund het nit dr Zyt gha. Das isch s einzige Mol gsi, won er mi vertäubt het. Nit eppe, will er mi ellei het loh goh. Nei, das isch mer ganz rächt gsi. Aber es isch eppis ganz anders gsi, wo mer uff em Mage gläge isch, un wo mi plogt het, bis i wider zrugg gsi bi. Un das isch im Sigmund sy uvernöiftig große, altmödiche Rägeschirm gsi. Er het mr eppe a s Chini ufe glängt. Wenn i ha welle dra laufe, so han i d Hang miesse obsig zum große meerröhrige Hogge ufe stregge. Es het nüt abtreit, aß i im Sigmund gseit ha, es chem allwäg nit cho rägne. Un i chenn guet springe, i syg drno gly a dr Schärmi, wenn s im Fall doch sett cho . . . »Bueb, nimm du dä Schirm mit«, het er befohle, »me weiß nie, wenn men en cha bruuche, un schwer treisch nit dra!«

Doch, doch, i ha schwer treit dra! Es isch mer gsi, es lueg mi alls a. Hei si ächt nit dänggt die Lüt: »Wo will ächt dä Schirm mit däm Bueb ane?« Bis ungers Dach ufe vo dr Habsburg han en gschleift. Nie han en tröue abstelle, wie ring häts chenne passiere, aß mer en epper gno hät! Numme ne Rüngli han en uff d Sytte gstellt; dört won i uff ne Chäpfer unger em Dach obe dr Name anegchrizlet ha. Es isch ne schöni Reis gsi, einewäg! Un wo mer noch dr Sigmund ne paar Biecher uff e Tisch gleit het, un gfrogt het, epp se well hei näh, do han i die bösi Gschicht mit em Riserägeschirm vergässe, un i bi froh gsi, aß dr Unggel nüt gmergt het drvo, wie ghörig taub aß i über en gsi bi.

Später isch dr Sigmund emol uff Solothurn ufe cho. I bi ne Seminarist gsi. I ghör en hütt no, wien er ei Tag mit ere ärnste

Stimm my Dütschlehrer, dr Profässer Josef Reinhart, gfrogt het: »Wie macht er si?« I ha vor a mi a Bode gluegt . . . un i ha d Ohre gspitzt: »Was seit er ächt, dr Reinhart?« Was het er gseit? E chly gwueschtet het er, un e chly glacht: »Wie ner si macht? Me darf dank nit z vill säge, wär weiß, es chönnt em süscht am Aend i Chopf styge!«

Jetz han is gwüßt, aß me nit numme uff d Schlange im Steiwäg nide mueß ufpassse.

D Mueter, dr Großvater, dr Sigmund, dr Reinhart . . . jo jo, die hei mer dr Wäg zeigt i d Wält, i ne großi, wyti Wält, wo me z Fueß i paar Stung cha derdur laufe, wo aber einewäg wyt isch, eso wyt, aß me sy Läbe lang a ghei Aend chunnt.

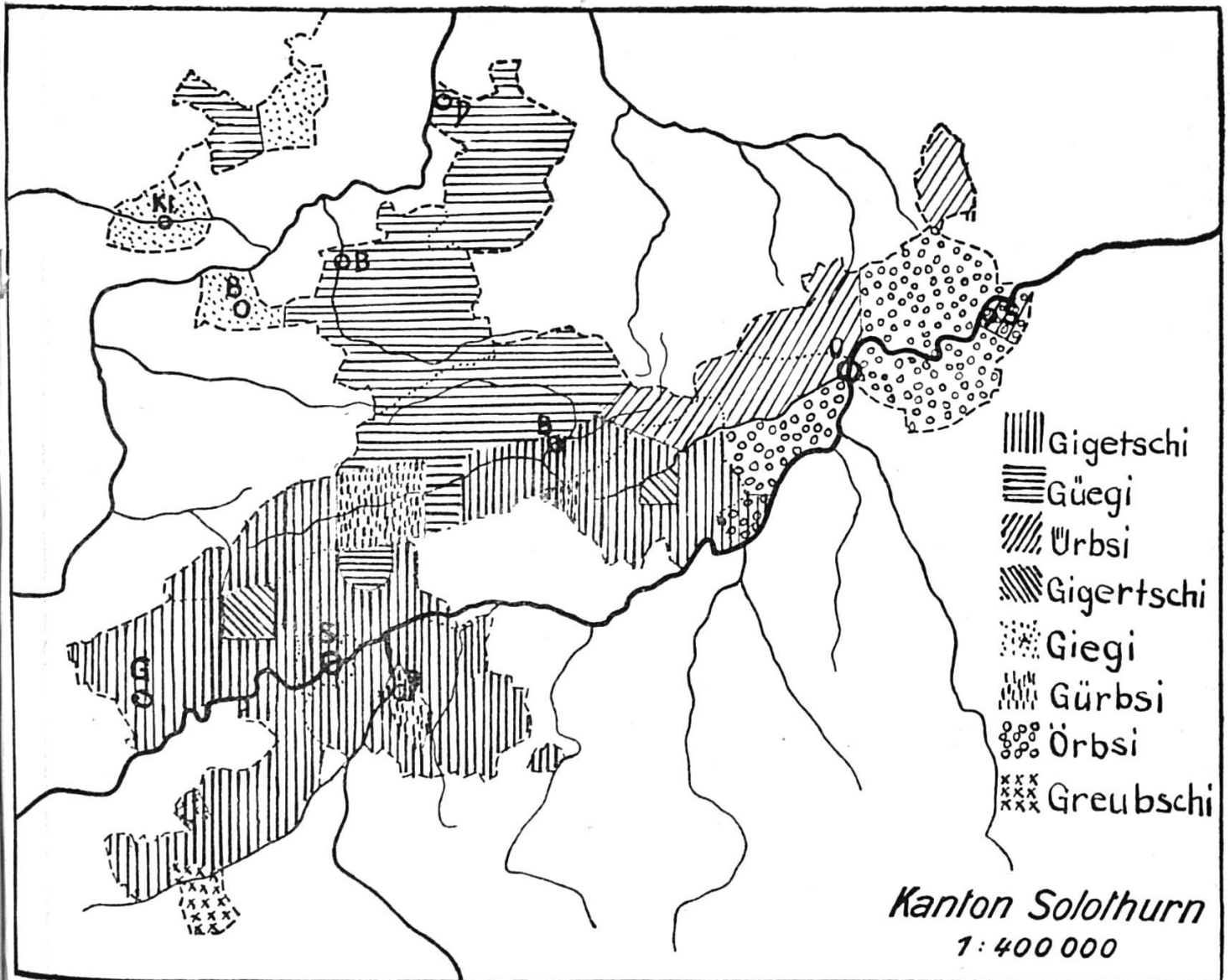
Dr Liedersammler Sigmund Grolimund het no mängg Johr Biecher korrigiert, Verein gleitet, Theater gspilt, d Orgele gschlage, Lieder uffgschribe un d Heimet agluegt. Wo d Bei nimmi rächt noche hei welle, isch er zu sym Suhn uff Züri goh wohne, zum Komponist Emil Grolimund. Si Tochter, d Schriftstelleri Jmma Grolimund, isch sälb Chehr z Kairo gsi un het die ägyptische Chünigsbuebe lehre schrybe und läse. Anne 1920 isch öise Liedersammler gstorbe. Er isch 78 Johr alt gsi. Wie mänggs vo dene buredütsche un hochdütsche Lieder wer verlore gange, wenn ärs nit im letschte Augeblig grettet hätt! Scho vill Mol hei d Lüt Freud gha, wenn si am Radio die alte Wyse ghört hei töne, si hei drby gar ghei Ahnig gha, wär eigerlig d Schuld isch, a däm Fyrtig, wo si hei dörfe erläbe. Niemer angers, aß sälbe Liedersammler, wo allem Wätter un alle Lüte z Trotz d Schuehsohle abglüffe het dur d Dörfer, uff d Höf, dur d Bärge un dur d Täler, dur die eifache Stube vo de Bure und dur die putzte Bibliothegge vo de Stedter. Un wen er nit sälber Gschichte un Gedicht gschribe het, so ghört er halt doch o zu dene Manne. wo drfür gsorgt hei, aß dr Kanton Solothurn un dr Aargau rycher worde sy. Er isch inere Zyt, wo me dr Heimetkunst noni vill drno gfrogt het, ne Wächter gsi, wo die liebe Singvögel geschützt het, aß si nit vo de fräche Schwänderli zsämmegfrässe worde sy.

* * *

Wält un Zyt von Albin Fringeli.

Es fällt ghei Stärn vom Himmel,
Chausch choldre wie de witt,
Si zünge eister wyters
Hoch über Wält un Zyt.

Was wohr isch, das wird blybe,
Es hilft ghei Uff und Ab:
Die alte Stärne schyne,
Und mir göh still is Grab.



ville — usegluegt het, gseht me uff dene zwo Charte. Die ersti zeigt is, wie me im Jura im „Rabe“ seit, die zweuti gitt is a, was für Nämme aß me het für „das Kerngehäuse des Apfels.“ Zweu Wörter chennen is noni gar vill verrote. Aber si sägen is doch eppis über öise verrisse Kanton. Si bewyse, wie vill Abwächslig aß es bi öis git. Un wenn mer erst no tete zruggluege, i d Vergangeheit, denn wurd das Bild no vill läbiger! Der Minorit König vo Solothurn het im 17. Johrhundert no gschriben: „Birger, Hiser, khennen (für können“), und die solothurnische Landvögt us sälber Zyt chlage o über dr „Schittstei“, dr „Miller“ (Müller) usw. Die „entrundete“ Forme hei mer hüt im größte Teil vom Kanton nimmi, me kennt se bloß no dort, wo me hüt „Giegi“ seit. Hüt isch alls im Fluß. Wenn öis vor e paar Johr gseit worden isch, me säg i däm un däm Dorf so oder so, so stimmt das villicht hüt scho nimmi. Uffhebe chenne mer dä Strom nit. Aber mir wei wenigstens drfür Sorge, as s Schöne un s Währschafte rächt lang am Läbe blybt!

A. F.